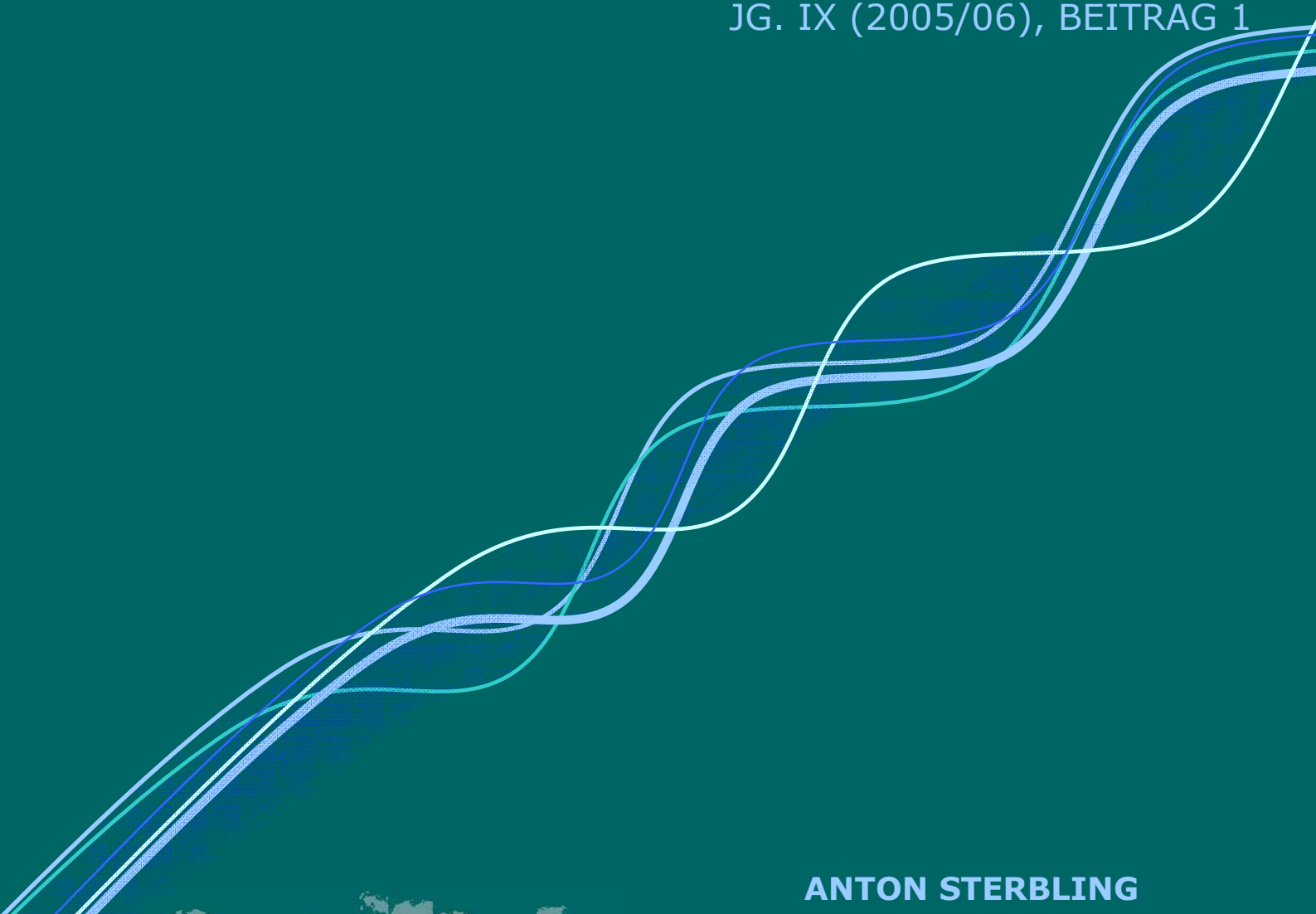


# OWK

OST-WEST-KOLLEG >>>>>

GÖRLITZ-ZGORZELEC-ZHOŘELEC

JG. IX (2005/06), BEITRAG 1



**ANTON STERBLING**  
**GRAFFITI -**  
**KUNST, GESETZ UND**  
**BÜRGER SICHT**

Anton Sterbling, Rothenburg

## Graffiti – Kunst, Gesetz und Bürgersicht

1.	Kunst in der Moderne – Graffiti als Kunst? .....	3
2.	Zur Anlage der Untersuchungen .....	7
3.	Beunruhigung wegen Graffiti im Kontext anderer Gründe und Aspekte der Beunruhigung .....	8
4.	Zum Einfluss soziodemographischer Merkmale auf die Beunruhigung wegen Graffiti in Görlitz .....	11
5.	Abschließende Gedanken.....	14
Tabelle 1:	Beunruhigung wegen bestimmter Probleme und Erscheinungen vor Ort .....	9
Tabelle 2:	Einfluss des Alter auf die Beunruhigung wegen Graffiti in Görlitz 2004 .....	11
Tabelle 3:	Einfluss des Geschlechts auf die Beunruhigung wegen Graffiti in Görlitz 2004.....	12
Tabelle 4:	Einfluss des Ausbildungsabschlusses auf die Beunruhigung wegen Graffiti in Görlitz 2004.....	13
Tabelle 5:	Einfluss des Erwerbsstatus auf die Beunruhigung wegen Graffiti in Görlitz 2004.....	13

Für die einen handelt es sich zweifelsfrei um Kunst. Für die anderen ist es zerstörerisches, kriminelles Handeln. Ob und inwiefern Graffiti als Ausdruck authentischer Kunst verstanden werden kann, wird kontrovers beurteilt. Ebenso gehen die Meinungen darüber durchaus auseinander, ob und inwiefern Graffiti nicht nur erhebliche wirtschaftliche Schäden verursachen,<sup>1</sup> sondern auch einen ernsthaften Grund der Beunruhigung der Bürger und mithin ein erhebliches Problem der inneren Sicherheit darstellen, zumal gerade in diesen Zusammenhängen unterschiedliche Wertvorstellungen, verschiedenartige Kulturpräferenzen und mitunter entgegengesetzte Lebensstilneigungen zum Tragen kommen. Daher erscheint es aufschlussreich und nützlich, zur besseren Einschätzung des diesbezüglichen Meinungsbildes der Bürger Ergebnisse empirischer Untersuchungen zu Rate zu ziehen. Solche liegen uns zumindest ausschnitthaft – auf zwei sächsische Städte mittlerer Größe, nämlich auf Görlitz und Hoyerswerda, bezogen – als Teilergebnisse von vier größeren Bevölkerungsbefragungen vor und sollen daher im Folgenden – in aller gebotenen Kürze – vorgestellt werden.

<sup>1</sup> Siehe auch: Falk, Roland/Kaufhold, Bernd/Wünsche, Dieter: Graffiti – Abschlussbericht einer Arbeitsgruppe der PD Bautzen – Inspektion Prävention/Öffentlichkeitsarbeit. Rothenburger Praxishefte, Heft 6, Rothenburg/Oberlausitz 2001; Behforouzi, Human: Graffiti-Workshops und Kriminalprävention, in: Die Kriminalprävention. Europäische Beiträge zur Kriminalität und Prävention, 7. Jg., Heft 4, Steinfurt 2003 (S. 130-135).

Bevor dies erfolgt, erscheinen aber doch zunächst einige Anmerkungen zur Kunst in der Moderne angebracht, denn erst vor diesem Hintergrund lässt sich verstehen, wieso Graffiti überhaupt mit dem Anspruch von Kunst verbunden werden kann. Ebenso erscheint es angeraten, den Befunden zur Wahrnehmung von Graffiti aus der Sicht der Bürger einige allgemeine Angaben zu den Bevölkerungsbefragungen, auf die sich diese stützen und die 1998 und 2002 in Hoyerswerda sowie 1999 und 2004 in Görlitz durchgeführt wurden,<sup>2</sup> voranzustellen, damit die Reichweite und Aussagekraft des Dargelegten besser eingeschätzt werden können.

## 1. Kunst in der Moderne – Graffiti als Kunst?

Vorbereitet durch die materiellen und geistigen Entwicklungen der vorausgegangenen Jahrhunderte, insbesondere durch die Entfaltung der bürgerlichen Stadtkultur, die Renaissance, die protestantische Kulturrevolution und den Durchbruch der modernen Naturwissenschaften, wurde der Aufbruch in die Moderne unmittelbar durch die Gedanken der Aufklärung, durch den mit der englischen industriellen Revolution beginnenden Industrialismus (industrielle Zivilisation) und durch die von der Französischen Revolution eingeleitete „Fundamentaldemokratisierung“ der abendländischen Gesellschaften geprägt.<sup>3</sup> Die Moderne ist insofern ein tiefgreifendes und umfassendes, in der materiellen wie in der geistigen Kultur, im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben wie in der Kunst markant in Erscheinung tretendes Phänomen, das gleichwohl nicht alle sozialen Lebensverhältnisse und Handlungsbereiche schlagartig erfasste und revolutionierte, sondern ganz offenkundig auf die Persistenz der Tradition traf – und auch antimoderne Gegenbewegungen auslöste.<sup>4</sup>

Die Moderne bedeutet *Verdinglichung* und *Dominanz der* nahezu alle Lebensbereiche durchwaltenden *Zweckrationalität*. Mit dem Schritt in die Moderne hat der langfristig voranschreitende Prozess der *Intellektualisierung* und der *okzidentalen Rationalisierung* eine neue Qualität gewonnen, die nicht weniger als – in den Worten Max Webers

<sup>2</sup> Dazu sind bereits eine Reihe von Veröffentlichungen erschienen. Siehe daher vor allem: Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Hoyerswerda: Modell kommunaler Kriminalprävention in Sachsen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, Konstanz 1999; Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 4), Rothenburg/ Oberlausitz 2000; Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Nochmals Hoyerswerda: Lebensqualität und subjektive Sicherheit – eine Wiederholungsuntersuchung, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 17), Rothenburg/Oberlausitz 2004; Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz. Ergebnisse empirischer Untersuchungen, Rothenburg/Oberlausitz 2005 (in Vorbereitung).

<sup>3</sup> Siehe dazu näher: Bendix, Reinhard: Modernisierung und soziale Ungleichheit, in: Fischer, Wolfram (Hrsg.): Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung, Berlin 1968 (S. 179-246); Mannheim, Karl: Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus, Bad Homburg-Berlin-Zürich 1967.

<sup>4</sup> Immer wieder ist nachdrücklich auf die Persistenz der Traditionalität und das Phänomen der partiellen Modernisierung hingewiesen worden: Siehe zum Beispiel: Rüschemeyer, Dietrich: Partielle Modernisierung, in: Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels, Köln-Berlin 1971 (S. 382-396); Giordano, Christian/Hettlage, Robert (Hrsg.): Bauerngesellschaften im Industriezeitalter. Zur Rekonstruktion ländlicher Lebensformen, Berlin 1989; Sterbling, Anton: Widerspenstige Traditionalität oder posttraditionale Sozialordnung? Aufsätze zu Problemen der Globalisierung, Beiträge aus dem Fachbereich Pädagogik, Heft 2, Hamburg 1997.

ausgedrückt – die „Entzauberung der Welt“ bedeutet.<sup>5</sup> Zu den Haltungen, die sich mit dem Zustand einer entzauberten Welt nicht abzufinden gedachten, zählen vielfach die der Kunst und der Künstler. Gerade in der Aufbruchphase der Moderne tritt die Kunst in der Gestalt der Romantik als „Wiederverzauberung“ der Welt<sup>6</sup> hervor, und auch später noch bleibt sie diesem Weltverhältnis zugetan. Und doch sind die Dinge komplizierter. Die Kunst ist in ihrem Verhältnis zur Moderne nicht nur gebrochen, sondern auch vielfältig gespalten und in ihrem Selbstverständnis und in ihren Ausdrucksmitteln selbst zum Teil zutiefst durch grundlegende Prinzipien der Moderne geprägt.

Den unzähligen Versuchen, das *Wesen* der Kunst zu ergründen und auf den Begriff zu bringen, soll hier kein weiterer hinzugefügt werden, zumal dieses Unterfangen im Zeitalter der Moderne oder gar der Postmoderne, in dem sich heute manche wännen, äußerst schwierig, wenn nicht gar unmöglich ist. In unserem Überlegungszusammenhang dürfte es durchaus genügen, einige Stichworte aufzugreifen, die auch heute noch in der Kennzeichnung und Abgrenzung des künstlerischen Schaffens geläufig sind und die mithin auch für die Frage, ob Graffiti zur Kunst zu rechnen ist, relevant erscheinen.

Zum einen wird vertreten – und diesem Standpunkt können wir uns durchaus anschließen –, dass eine enge Korrespondenz zwischen Kunst und „Können“ besteht. Kunst hieße demnach vor allem *Perfektion* oder *Virtuosität der Ausführung*, auf welchen künstlerischen Schaffensakt oder auf welches Kunstprodukt man diese Qualifikation auch immer beziehen mag. Von Perfektion oder Virtuosität oder Meisterhaftigkeit der Ausführung lässt sich indes nur sprechen, wenn ein spezifischer Sinnzusammenhang gegeben ist, der das künstlerische Tun als solches eindeutig identifizierbar macht, und wenn darüber hinaus ein mehr oder weniger verbindliches symbolisches Ausdrucks- oder Regelsystem feststeht, dem Bewertungskriterien oder Ideale der Kunstproduktion inhärent sind. Kunst als „Können“ zu beurteilen, ist demnach nur möglich, wenn man den „symbolischen Code“, das geltende Ausdruckssystem der Kunst, das von Kunstgattung zu Kunstgattung, von Stilepoche zu Stilepoche und von Kultur zu Kultur oder von Subkultur zu Subkultur deutlich variiert, kennt, akzeptiert und bis zu einem gewissen Grade aktiv oder rezeptiv beherrscht.

<sup>5</sup> Wie Weber nachdrücklich betont, heißt dies aber „nicht eine zunehmende allgemeine Kenntnis der Lebensbedingungen, unter denen man steht. Sondern sie bedeutet etwas anderes: das Wissen davon oder den Glauben daran: daß man, wenn man nur wollte, jederzeit erfahren könnte, das es also prinzipiell keine geheimnisvollen unberechenbaren Mächte gebe, die da hineinspielen, daß man vielmehr alle Dinge – im Prinzip – durch Berechnen beherrschen könne.“ Siehe: Weber, Max: *Wissenschaft als Beruf*, in: Weber, Max: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen 1988 (S. 582-613), vgl. S. 594.

<sup>6</sup> Die von dem Bestreben der „Wiederverzauberung der Welt“ geprägte deutsche Romantik stellte eine fundamentale kulturkritische Reaktion auf den Rationalismus, die Aufklärung, den aufkommenden Industrialismus und die Vorzeichen der Moderne schlechthin dar. Siehe: Weiß, Johannes: *Wiederverzauberung der Welt? Bemerkungen zur Wiederkehr der Romantik in der gegenwärtigen Kulturkritik*, in: Neidhardt, Friedhelm/Lepsius, M. Rainer/Weiß, Johannes (Hrsg.): *Kultur und Gesellschaft*, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 27, Opladen 1986 (S. 286-301). Denkt man indes beispielsweise an das Werk Ludwig Tiecks oder E.T.A. Hoffmanns so lassen sich darin schreibtechnische Elemente und Formen der Wirklichkeitsperzeption finden, die die Moderne des 20. Jahrhunderts in vielen Hinsichten vorweggenommen haben. Siehe dazu: Kolf, Bernd: *Ludwig Tieck in seiner Zeit*, in: *Ludwig Tieck*, Cluj-Napoca 1975 (S. 265-285), insb. S. 271 und S. 276 f. Siehe auch: Heißenbüttel, Helmut: *Zur Tradition der Moderne. Aufsätze und Anmerkungen 1964-1971*, Neuwied-Berlin 1972, insb. S. 7 ff.

Kunst ist aber – und dies gilt gerade in der Moderne ganz besonders – nicht nur Können im Sinne kodifizierter Prinzipien, Regeln und Maßstäbe, sondern auch Können im Sinne *innovativer Leistungen*, bis hin zu solchen Innovationen, die tragende Prinzipien der bis dahin geltenden Regelsysteme oder symbolischen Codes selbst revolutionieren und umstürzen. In der heute gängigen soziologischen Terminologie könnte man Kunst auch als ein in hohem Maße „selbstreferenziell“ konstituiertes und funktionierendes System begreifen,<sup>7</sup> dem unter den Bedingungen der Moderne starke innovative Tendenzen eigen sind. Dies verweist gleichsam auf ein weiteres gängiges Attribut der Kunst.

Neben Können und Innovationsvermögen wird mit Kunst noch ein anderes Merkmal assoziiert: nämlich „künstlich“ im Sinne von artifiziell, konstruiert, erfunden, gemacht. Bei Gottfried Benn heißt es entsprechend, dass ein Gedicht „gemacht“ werde,<sup>8</sup> und noch viel ausdrücklicher ist die „Machart“ des Kunstwerks von Walter Benjamin oder von Helmut Heißenbüttel, Heinrich Vormweg oder Dieter Wellershoff bedacht und in den Vordergrund der Kunsttheorie und der Kunstkritik gerückt worden. Neben *Selbstreferenzialität* ist also auf künstlerische Erfindungskraft bezogene *konstruktivistische Selbstreflexivität* ein wichtiger Aspekt moderner Kunstproduktion, wiewohl Kunst auch der Intuition und Inspiration sicherlich weitaus mehr Raum als z.B. der wissenschaftliche Erkenntnisakt lässt.<sup>9</sup>

Die Kennzeichnung der Kunst als Künstliches, Ideelles, Imaginäres und doch gleichsam auch als Wahrhaftiges, Einzigartiges, Eigentliches meint aber wohl noch etwas anderes, transportiert noch die Erinnerung oder Ahnung an etwas anderes mit. Dieses Andere ist der Anspruch der „*Aura*“,<sup>10</sup> des Authentischen und unverwechselbar Einmaligen, des Nichtprofanen, den das Kunstwerk bis heute erhebt, und den es gleichsam mit den „religiösen Dingen“ teilt.<sup>11</sup>

<sup>7</sup> Siehe auch: Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven, Opladen 1993.

<sup>8</sup> „Es gibt keine Wirklichkeit“, heißt es auch bei Benn, „es gibt das menschliche Bewußtsein, das unaufhörlich aus seinem Schöpfungsbesitz Welten bildet, umbildet, erarbeitet, erleidet, geistig prägt“. Siehe: Benn, Gottfried: Autobiographische und vermischte Schriften, Band 4, vgl. S. 68. Hier zitiert nach: Konstantinovic, Zoran: Phänomenologie und Literaturwissenschaft. Skizzen zu einer wissenschaftstheoretischen Begründung, München 1973, vgl. S. 168. Siehe auch: Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie, Frankfurt a. M. <sup>7</sup>1973; Heißenbüttel, Helmut: Zur Tradition der Moderne. Aufsätze und Anmerkungen 1964-1971, Neuwied-Berlin 1972; Vormweg, Heinrich: Eine andere Lesart. Essays zur neuen Literatur, Neuwied-Berlin 1972; Vormweg, Heinrich: Das Elend der Aufklärung. Über ein Dilemma in Deutschland, Darmstadt-Neuwied 1984; Wellershoff, Dieter: Literatur und Veränderung. Versuche zu einer Metakritik der Literatur, Köln-Berlin 1969.

<sup>9</sup> Siehe dazu auch: Gerhards, Jürgen (Hrsg.): Soziologie der Kunst. Produzenten, Vermittler und Rezipienten, Opladen 1997.

<sup>10</sup> Siehe auch: Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie, Frankfurt a. M. <sup>7</sup>1973.

<sup>11</sup> Siehe: Durkheim, Emile: De la définition des phénomènes religieux, in: L'année sociologique, Band 2, Paris 1899 (S. 1-28). Den Anspruch des Nichtprofanen erhebt die Kunst gleich der Religion vermutlich, weil sie mit dieser nicht nur gemeinsame Ursprünge hat, sondern auch eine lange Zeit eng verbundene Entwicklungsgeschichte aufweist. Kunst war nicht nur ursprünglich integraler Bestandteil religiöser Rituale oder Ausdrucksmedium religiöser Glaubensvorstellungen und Glaubensüberzeugungen, sondern religiöse Glaubensinhalte blieben lange Zeit darüber hinaus exklusives oder zumindest beherrschendes Thema künstlerischer Entäußerung. Durch den religiösen Zweck oder Sinnbezug hob sich die Kunst gleich der Religion vom Profanen ab, dadurch erwarb das Kunstwerk zunächst einen Teil seiner Aura. Wohl erst später

Um auf diesem Überlegungsweg aber zu keiner falschen Einseitigkeit zu gelangen: Natürlich war Kunst zugleich – wie übrigens auch nahezu jede Spielart des religiösen Denkens – *Auseinandersetzung mit innerweltlicher Wirklichkeit*, spezifische Verarbeitungsform realer Erfahrungen.<sup>12</sup> Der Abdruck, die Spur ästhetisch transponierter gesellschaftlicher Erfahrungen lässt sich ebenso im symbolischen Universum religiöser Glaubensvorstellungen wie in der Imaginations- und Darstellungsweise der Kunst aufspüren. Und doch sind Religion und Kunst ihrem Anspruch und ihrer Seinsweise nach bis heute vom Profanen deutlich geschieden, wengleich es gegenwärtig sicherlich Tendenzen gibt, diese Differenz bis zur Unkenntlichkeit einzuebnen. Aber beispielsweise am Widerspruch zwischen der künstlerischen Programmatik eines Joseph Beuys oder Andy Warhol und der Geltungs- und Wirkungsform ihrer Arbeiten lässt sich gut studieren und erkennen, dass es offensichtlich einen kritischen Punkt in der Profanisierung des Kunstwerkes gibt,<sup>13</sup> wie schwierig dieser im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit des Kunstwerkes und der Kommerzialisierung der Gebrauchsästhetik auch zu bestimmen sein mag. Der kritische Scheidepunkt resultiert aber letztlich aus dem *unaufhebbar Nichtidentischen* zwischen künstlerischer und sozialer Wirklichkeit, auch wenn das Künstlerische immer gewöhnlicher und ausstrahlungsloser und das soziale Leben immer künstlicher, selbstinszenierter und spielerischer werden mag.

Auf dem signifikanten Unterschied zwischen profaner sozialer Wirklichkeit und der besonderen Sphäre der Kunst zu beharren, heißt nicht nur, den künstlichen Charakter des Kunstwerkes als konstitutives Moment desselben zu betonen. Es bedeutet auch, die Möglichkeit einer grundlegenden Opposition zwischen Kunst und sozialer Realität zu behaupten – eine Opposition, die sich auch und nicht zuletzt im immer wiederkehrenden Grundmotiv *künstlerischer Weltflucht* Ausdruck verschafft. Dem Motiv der künstlerischer Weltflucht dialektisch entgegengesetzt und doch zugleich innig verbunden ist das des *sozialen Protestes* als Mission und Wirkung der Kunst.

Wenn wir die angesprochenen Bestimmungsmomente der Kunst im Horizont der Moderne akzeptieren wollen, geraten gleichsam jene Entgrenzungsvorgänge der avancierten Kunst in den Blick, die die Frage, ob Graffiti der Kunst zuzurechnen ist, zu einer so schwer entscheidbaren Angelegenheit machen. Dennoch kann man in vielen trivialen Fällen sagen, wann und warum Graffiti keine Kunst ist; nämlich, wenn ein hinreichendes Maß an Können fehlt; wenn kein Innovationsvermögen und keine Erfindungskraft (also auch keine künstlerische Phantasie) erkennbar ist; wenn der Produktionsakt willkürlich und außerhalb eines selbstreferenziellen Sinnzusammenhangs erfolgt; wenn ihm mithin auch jede konstruktivistische Selbstreflexivität fehlt. Ebenso mangelt es Graffitiprodukten an künstlerischer Qualität, wenn die Profanisierung bis zur Zerstörung jeder Spur von „Aura“, von Authentizität und unverwechselbarer Einmaligkeit reicht; und auch, wenn die Auseinandersetzung mit der innerweltlichen Realität oder der soziale Protest keinen kunstspezifischen Ausdruck im Sinne der vorhin

traten Einmaligkeit, Originalität oder Meisterhaftigkeit des Könnens als konstitutive Momente der Aura hinzu.

<sup>12</sup> Siehe in diesem Sinne: Hauser, Arnold: *Soziologie der Kunst*, Darmstadt <sup>2</sup>1978.

<sup>13</sup> Siehe auch: Heißenbüttel, Helmut: *Zur Tradition der Moderne. Aufsätze und Anmerkungen 1964-1971*, Neuwied-Berlin 1972, insb. S. 329 ff.

angesprochenen Kriterien (Können, Innovation, Selbstreferenzialität, konstruktivistische Selbstreflexivität, Aura) mehr findet und demnach zum unmittelbarer Selbstzweck wird, so dass auch das Nichtidentische, die unaufhebbare Differenz zwischen künstlerischer Imagination und Transfiguration und sozialer Wirklichkeit, verloren geht. Allen Graffiti-erzeugnissen, denen mit den eben angesprochenen kritischen Einwänden nicht beizukommen ist, darf der Anspruch eines Kunstwerkes indes nicht ohne Weiteres abgesprochen werden. Insofern kann Graffiti ohne Zweifel Kunst, sogar äußerst interessante und ansprechende Kunst sein.

Davon sind – zumindest wenn man sich außerhalb des Standpunktes der Graffitiszenen selbst stellt – die Rechtsfragen, die sich zum Beispiel auf Sachbeschädigungen durch Graffiti beziehen, aber völlig unabhängig zu stellen und zu beantworten. Das heißt, die gegebene oder nicht gegebene Kunstqualität der Graffiti ist für die angedeuteten Rechtsfragen und Rechtssachverhalte irrelevant.

Das Meinungsbild der Bürger zu Graffitierscheinungen in ihrer Stadt stellt ebenfalls einen eigenen sozialen Sachverhalt dar, der zwar nicht ganz unabhängig von der Frage der ästhetischen Bewertung sein mag, aber diesen Gesichtspunkt in den meisten Fällen sicherlich nicht in den Mittelpunkt stellt, sondern von anderen Wertvorstellungen und normativen Bezügen bestimmt wird. Dem sollte in den folgenden Darlegungen mithin Rechnung getragen werden.

## **2. Zur Anlage der Untersuchungen**

Bei den vier Untersuchungen in Hoyerswerda (1998 und 2002) und Görlitz (1999 und 2004), auf deren Daten hier zurückgegriffen wird, handelt es sich um schriftliche Bevölkerungsbefragungen. Dabei wurde – mit kleineren Abweichungen, die für diesen Beitrag aber unerheblich sind – ein ähnliches Erhebungsinstrument eingesetzt, das jeweils etwa 60 geschlossene und 5 offene Fragen umfasste. Inhaltlich bezogen sich die Einzelfragen auf folgende Fragenkomplexe: Wichtigste Probleme der Stadt aus der Sicht der Befragten; subjektive Lebensqualität und Zufriedenheit mit der inneren Sicherheit; Kriminalitätswahrnehmung; Kriminalitätserfahrungen; Kontakt zur Polizei und Bewertung des polizeilichen Handelns; Wahrnehmung der Kriminalitätsgefährdung und anderer kommunaler Probleme; Zufriedenheit mit den Sicherheitsbeitrag staatlicher Institutionen; soziodemographische Merkmale und deren Einflüsse; sozialintegrative und sozialräumliche Aspekte; Vorschläge der befragten Bürger. Bei der Befragung 2002 in Hoyerswerda und 2004 in Görlitz wurde als neuer Problemkomplex die Wahrnehmung der Bedrohung durch den internationalen Terrorismus<sup>14</sup> in die Befragung mit aufgenommen und 2004 in Görlitz wurde auch nach der EU-Erweiterung und ihren Auswirkungen auf die Sicherheitslage gefragt.

Für die schriftlichen Befragungen wurde aus den Melderegistern der Städte Hoyerswerda und Görlitz jeweils Zufallsstichproben von 2.000 Personen gezogen. Dabei wurde die Wohnbevölkerung ab dem 14 Lebensjahr berücksichtigt. Die Nettorücklaufquoten lagen

<sup>14</sup> Siehe: Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Subjektive Wahrnehmung der Gefahren des internationalen Terrorismus – empirische Teilergebnisse einer Bürgerbefragung, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie, 94. Jg., Köln 2003 (S. 181-185).

bei zufriedenstellenden 36 Prozent (Hoyerswerda 1998) und 37 Prozent (Hoyerswerda 2002) sowie bei 48 Prozent (Görlitz 1999) und 45 Prozent (Görlitz 2004). Die Überprüfung der Qualität und der Repräsentativität der Stichproben im Hinblick auf wichtige soziodemographische Merkmale ergab ebenfalls zufriedenstellende Befunde, so dass von einer Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse – zumindest auf das Niveau der jeweiligen Grundgesamtheiten – ausgegangen werden kann. Durch die vier in ihrer Anlage sehr ähnliche Untersuchungen waren in der Analyse sowohl intertemporale wie auch interkommunale Vergleiche möglich, die in der weiteren Darstellung Berücksichtigung finden werden.



### 3. Beunruhigung wegen Graffiti im Kontext anderer Gründe und Aspekte der Beunruhigung

Zunächst sei zum besseren Verständnis des sozialen und sozialdemographischen Hintergrundes darauf hingewiesen, dass es sich in beiden Fällen um Städte mit einer hohen Arbeitslosigkeit – seit einigen Jahren liegt die Arbeitslosenquote durchgängig über 20 Prozent – und einer anhaltend starken Abwanderung handelt.<sup>15</sup> Als Besonderheit von Görlitz sei zudem angemerkt, dass es sich um eine geteilte Grenzstadt handelt.<sup>16</sup> Ebenso, dass die historisch bedeutsame Stadt<sup>17</sup> über eine eindrucksvolle Stadtarchitektur und Altstadt verfügt und – neben anderen kulturellen Einrichtungen wie Museen und Theater – Standort einer Fachhochschule ist. Zu Hoyerswerda ist zu sagen, dass wohl keine Stadt Deutschlands in den letzten Jahrzehnten eine Bevölkerungsdynamik von Zu- und Abwanderungen aufweist, die der dieser Stadt vergleichbar wäre.<sup>18</sup>

Im Rahmen der Untersuchungen wurde die Frage nach der Beunruhigung über bestimmte Erscheinungen und Probleme der Stadt gestellt, wobei die Befragten alle „Dinge“ nennen sollten, die aus ihrer Sicht „besonders“ zur Beunruhigung beitragen.<sup>19</sup> Der Anteil der Befragten, die sich im Hinblick auf einzelne der genannten Erscheinungen besonders beunruhigt erklärten, kann mithin – insbesondere unter dem Vergleichsgesichtspunkt des Gewichts einzelner Phänomene bzw. Ursachen der Beunruhigung – als Indikator relativer Beunruhigung interpretiert werden.

In diesem Sinne ist – wie aus der nachstehenden Übersicht (Tabelle 1) zu entnehmen –, sowohl der Vergleich zwischen den einzelnen Befragungen wie auch der zwischen der Relevanz, die verschiedenen Ursachen durch die Häufigkeit ihrer Nennung seitens der befragten Bürger beigemessen wird, recht interessant und aufschlussreich.<sup>20</sup>

<sup>15</sup> Diese hat in Hoyerswerda zwischen 1981 und 2002 zu einer Abnahme der Bevölkerung (im Altstadt- und Neustadtbereich, ohne die später eingemeindeten Ortsteile) von 70.520 auf 40.811 Einwohner und in Görlitz im zu einem Bevölkerungsrückgang von 81.399 im Jahre 1980 auf 57.308 im Jahre 2004 geführt. Siehe: Stadtverwaltung Hoyerswerda (Hrsg.): Strukturdaten der Stadt Hoyerswerda nach Stadt- und Ortsteilen, Hoyerswerda 2003, vgl. S. 7 und S. 15; Stadtverwaltung Görlitz (Hrsg.): Amtsblatt der kreisfreien Stadt Görlitz, Ausgabe 3, Görlitz 2005, vgl. S. 10.

<sup>16</sup> Siehe dazu auch: Sterbling, Anton: Görlitz/Zgorzelec – Identitätsbezüge und Identitätsbrüche (in) einer europäischen Stadt, in: Vogt, Matthias Theodor/Sokol, Jan/Tomiczek, Eugeniusz (Hrsg.): Kulturen in Begegnung. Bericht über das Collegium Pontes Görlitz-Zgorzelec-Zhorelec 2003, Wrocław-Görlitz 2005 (S. 123-144).

<sup>17</sup> Siehe: Lemper, Ernst-Heinz: Görlitz. Eine historische Topographie, Görlitz-Zittau 2001.

<sup>18</sup> Nicht nur, dass die Bevölkerung von Hoyerswerda zwischen 1981 und 2002 von 70.520 auf 40.811 Einwohner abgenommen hat, sie ist vorher auch noch viel rasanter gewachsen, nämlich von kann 8.000 im Jahre 1955 auf etwa 70.000 im Jahr 1980. Siehe dazu auch: Sterbling, Anton: Gesellschaftlicher Wandel in zwei sächsischen Städten in den letzten Jahrzehnten, in: Timmermann, Heiner (Hrsg.): Deutsche Fragen – Von der Teilung zur Einheit, Berlin 2001 (S. 465-483).

<sup>19</sup> Die exakte Fragestellung lautete: „Über welche der in der folgenden Aufzählung erwähnten Dinge sind Sie in Hoyerswerda/in Görlitz besonders beunruhigt?“

<sup>20</sup> Um eine bessere Übersicht zu ermöglichen, werden die Ergebnisse der Befragung 1998 in Hoyerswerda weggelassen. Siehe dazu daher: Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Nochmals Hoyerswerda: Lebensqualität und subjektive Sicherheit – eine Wiederholungsuntersuchung, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 17), Rothenburg/Oberlausitz 2004, insb. S. 91 ff

Tabelle 1: Beunruhigung wegen bestimmter Probleme und Erscheinungen vor Ort

Beunruhigung Probleme	ja	nein	k. A.
Unsauberkeit der Straßen	576 64,7 %	313 35,2 %	1 0,1 %
Görlitz 1999	(78,6 %)	(20,2 %)	(1,1 %)
Hoyerswerda 2002	(57,7 %)	(42,0 %)	(0,3 %)
Randgruppen	425	464	1
Görlitz 2004	47,7 %	52,1 %	0,1 %
Görlitz 1999	(40,5 %)	(58,4 %)	(1,1 %)
Hoyerswerda 2002	(46,6 %)	(53,1 %)	(0,3 %)
Graffiti	358	531	1
Görlitz 2004	40,2 %	59,7	0,1 %
Görlitz 1999	(44,6 %)	(54,2 %)	(1,2 %)
Hoyerswerda 2002	(46,3 %)	(53,4 %)	(0,3 %)
Häuserruinen	345	544	1
Görlitz 2004	38,8 %	61,1 %	0,1 %
Görlitz 1999	(21,5 %)	(77,4 %)	(1,1 %)
Hoyerswerda 2002	(24,6 %)	(75,1 %)	(0,3 %)
Jugendgruppen	295	594	1
Görlitz 2004	33,1 %	66,7 %	0,1 %
Görlitz 1999	(41,4 %)	(57,5 %)	(1,1 %)
Hoyerswerda 2002	(43,5 %)	(56,2 %)	(0,3 %)
Straßenbeleuchtung	190	699	1
Görlitz 2004	21,3 %	78,5 %	0,1 %
Görlitz 1999	(24,3 %)	(74,6 %)	(1,1 %)
Hoyerswerda 2002	(27,6 %)	(72,2 %)	(0,3 %)
Verkehrsverhältnisse	185	704	1
Görlitz 2004	20,8 %	79,1%	0,1 %
Görlitz 1999	(28,9 %)	(70,0 %)	(1,1 %)
Hoyerswerda 2002	(24,6 %)	(75,1 %)	(0,3 %)
Anderes	72	817	1
Görlitz 2004	8,1 %	91,8 %	0,1 %
Görlitz 1999	(6,7 %)	(92,2 %)	(1,1 %)
Hoyerswerda 2002	(7,4 %)	(92,3 %)	(0,3 %)

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999 und die *kursiv* gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Wie zu erkennen ist, betrachteten bei der Befragung im Jahre 2004 in Görlitz 40,2 Prozent der befragten Bürger „Graffiti“ als eine Erscheinung, die sie in ihrer Stadt besonders beunruhigt. Bei der Befragung 1999 waren es 44,6 Prozent, die sich entsprechend äußerten, 2002 in Hoyerswerda waren es 46,4 Prozent, die Graffiti als Grund der Beunruhigung sahen. Nach „Unsauberkeit der Straßen“ und neben Randgruppen stellen Graffiti aus der Sicht der Bürger mithin einen der wichtigsten Gründe der Beunruhigung dar. In der Unsauberkeit der Straßen sahen 2004 in Görlitz 64,7 Prozent der Befragten und 1999 sogar 78,6 Prozent einen Grund besonderer Beunruhigung – in Hoyerswerda waren es 2002 lediglich 57,7 Prozent. Wegen Randgruppen zeigten sich 2004 in Görlitz 47,7 Prozent und 1999 deutlich weniger, nämlich 40,5 Prozent, besonders beunruhigt, während es 2002 in Hoyerswerda 46,6 Prozent waren, die sich entsprechend äußerten. Die Beunruhigung wegen Jugendgruppen hingegen ging in Görlitz von 41,4 Prozent im Jahre 1999 auf 33,1 im Jahr 2004 deutlich zurück. In Hoyerswerda im Jahr 2002 lag dieser Anteil bei 41,4 Prozent. Bemerkenswert ist der starke Anstieg der Beunruhigung wegen Häuserruinen, zeigten sich 1999 lediglich 21,5 Prozent und 2002 in Hoyerswerda 24,6 Prozent diesbezüglich beunruhigt, so stieg ihr Anteil 2004 in Görlitz auf 38,8 Prozent.

Während die Beunruhigung wegen Jugendgruppen erkennbar abnahm und wegen Häuserruinen deutlich anstieg, zeigt sich das auf Graffiti bezogenen Beunruhigungsniveau relativ stabil. Außerdem sei noch festgehalten, dass der Anteil der wegen Graffiti besonders Beunruhigten in Görlitz 2004 deutlich höher als der der wegen der Straßenbeleuchtung (21,3 Prozent), wegen den Verkehrsverhältnissen (20,8 Prozent) oder wegen Anderem (8,1 Prozent) besonders Beunruhigten erscheint.

#### **4. Zum Einfluss soziodemographischer Merkmale auf die Beunruhigung wegen Graffiti in Görlitz**

Interessant ist auch zu erfahren, ob sich verschiedene Bevölkerungsgruppen in gleichem Maße über Graffiti und Schmierereien beunruhigt zeigen oder ob es diesbezügliche Unterschiede gibt. In diesem Sinne soll der Einfluss der soziodemographischen Variablen: Alter, Geschlecht, Bildungsabschluss und Beschäftigungsstatus auf die Beunruhigung wegen Graffiti näher betrachtet werden.<sup>21</sup>

<sup>21</sup> Die Analyse des Einflusses dieser Variablen, insbesondere des Alters, hat in anderen Untersuchungszusammenhängen durchaus interessante Ergebnisse erbracht. Siehe auch: Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit, Lebensqualität, Bürgerfreundlichkeit der Polizei – unter besonderer Berücksichtigung altersspezifischer Sichtweisen, in: Die Kriminalprävention. Europäische Beiträge zur Kriminalität und Prävention, 6. Jg., Heft 3 und Heft 4, Steinfurt 2002 (I. Teil, S. 91-98/II. Teil, S. 128-139).

**Tabelle 2: Einfluss des Alter auf die Beunruhigung wegen Graffiti in Görlitz 2004**

<b>Beunruhigung Altersgruppe</b>	<b>Zahl der Beunruhigten</b>	<b>Anteil an der jeweiligen Altersgruppe</b>
14-19-Jährige	8	14,3 %
20-24-Jährige	6	10,3 %
25-29-Jährige	6	11,8 %
30-34-Jährige	18	38,3 %
35-39-Jährige	11	17,7 %
40-44-Jährige	22	24,7 %
45-49-Jährige	31	37,4 %
50-54-Jährige	35	43,2 %
55-59-Jährige	25	56,8 %
60-64-Jährige	59	59,6 %
65-Jährige und älter	134	62,9 %

Chi-Quadrat: 143,0827 df = 10 p = 0,00000 < 0,01 (hoch signifikant)

Das Alter lässt, wie zu vermuten war, einen hoch signifikanten Einfluss im Hinblick auf die Beunruhigung über Graffiti erkennen. Während sich Angehörige der jüngsten Bevölkerungsgruppen, der 14 bis 19-Jährigen (14,3 Prozent), der 20 bis 24-Jährigen (10,4 Prozent) und der 25 bis 29-jährigen (11,8 Prozent), viel geringer als andere Bevölkerungsgruppen beunruhigt zeigen und auch die Altersgruppen der 35 bis 39-jährigen (17,7 Prozent) und der 40 bis 44-jährigen (24,7 Prozent) ein deutlich geringeres Beunruhigungsniveau als der Durchschnitt aufweisen, liegt bei den Altergruppen der 55 bis 59-Jährigen (56,8 Prozent), der 60 bis 64-Jährigen (59,6 Prozent) und der über 65-Jährigen (62,9 Prozent) der Anteil der Beunruhigten weit über dem Durchschnitt. Ältere Menschen sind offenkundig wegen Graffiti weitaus stärker beunruhigt als jüngere. Nun könnte man vermuten, dass hierbei sowohl altersspezifische Unterschiede in den Wertvorstellungen wie möglicherweise auch die Altersnähe oder Altersdistanz zu den Graffitiproduzenten eine Rolle spielt. Die Gründe der altersbezogenen Differenzen können aber wohl erst durch weitergehende empirische Untersuchungen gründlicher analysiert werden.

**Tabelle 3: Einfluss des Geschlechts auf die Beunruhigung wegen Graffiti in Görlitz 2004**

<b>Beunruhigung Geschlecht</b>	<b>Zahl der Beunruhigten</b>	<b>Anteil an den Angehörigen des jeweiligen Geschlechts</b>
männlich	194	47,0 %
weiblich	162	34,6 %

Chi-Quadrat: 13,91418 df = 1 p = 0,00019 < 0,01 (hoch signifikant)

Wie Tabelle 3 zu entnehmen ist, lässt auch die Geschlechtszugehörigkeit einen statistisch hoch signifikanten Einfluss auf das Ausmaß der Beunruhigung wegen Graffiti erkennen. Männer (47,0 Prozent) erscheinen in dieser Hinsicht deutlich stärker beunruhigt als Frauen (34,6 Prozent). Eine Erklärung hierfür müsste ebenfalls durch weitergehende Untersuchungen gesucht werden.

**Tabelle 4: Einfluss des Ausbildungsabschlusses auf die Beunruhigung wegen Graffiti in Görlitz 2004**

<b>Beunruhigung Abschluss</b>	<b>Zahl der Beunruhigten</b>	<b>Anteil an den Angehörigen mit dem jeweiligen Abschluss</b>
Noch in Ausbildung	12	14,5 %
Kein Abschluss	18	46,2 %
Berufsausbildung/ Fachabschluss	232	42,9 %
Hochschulabschluss	90	43,3 %

Chi-Quadrat: 25,8291 df = 3 p = 0,00019 < 0,01 (hoch signifikant)

Der Ausbildungsabschluss hat ebenfalls einen statistisch hoch signifikanten Einfluss auf die Beunruhigung wegen Graffiti. Personen, die sich noch in der Ausbildung befinden, sind in deutlich geringerem Umfang (14,5 Prozent) beunruhigt, wobei hier wohl ein starker „Interaktionseffekt“ mit dem Alter gegeben ist. Alle anderen Kategorien weisen ein etwas über dem Durchschnitt liegendes Ausmaß der Beunruhigung auf, das bei Personen, die über keinen beruflichen Bildungsabschluss verfügen (46,2 Prozent), am höchsten erscheint und sich bei den Befragten mit einem beruflichen oder fachlichen Bildungsabschluss (42,9 Prozent) wie auch bei den Personen mit Hochschulabschluss (43,3 Prozent) recht ähnlich darstellt.

**Tabelle 5: Einfluss des Erwerbsstatus auf die Beunruhigung wegen Graffiti in Görlitz 2004**

<b>Beunruhigung Abschluss</b>	<b>Zahl der Beunruhigten</b>	<b>Anteil an de Angehörigen mit dem jeweiligen Abschluss</b>
Vollzeitbeschäftigt	76	28,3 %
Teilzeitbeschäftigt	27	27,0 %
Arbeitslos	50	45,1 %
Hausfrau/Hausmann	2	11,1 %
Rentner/Rentnerin	190	63,3 %
Noch in Ausbildung	11	13,8 %

Chi-Quadrat: 120,3270 df = 5 p = 0,00000 < 0,01 (hoch signifikant)

Hoch signifikant erscheint auch der Einfluss des Erwerbsstatus. Bei noch in Ausbildung befindlichen Personen (13,8 Prozent) und Hausfrauen/Hausmännern (11,1 Prozent) ist der Anteil der wegen Graffiti Beunruhigten recht niedrig, aber auch bei Vollzeitbeschäftigten (28,3 Prozent) und Teilzeitbeschäftigten (27,0 Prozent) liegt er deutlich unter dem Durchschnitt, während er sich bei Arbeitslosen (45,1 Prozent) und insbesondere bei Rentnern (63,3 Prozent) überdurchschnittlich hoch darstellt. Auch in diesem Falle ist, insbesondere bei den noch in Ausbildung befindlichen Personen und bei den Rentnern, ein durchschlagender Effekt des Lebensalters anzunehmen. Bei den Arbeitslosen ist ein „Interaktionseffekt“ mit dem Ausbildungsabschluss gegeben.<sup>22</sup>

## 5. Abschließende Gedanken

Die Fragestellung, ob Graffiti zur Kunst zu rechnen ist, und die subjektive Wahrnehmung von Graffitierscheinungen durch die Bürger einer Stadt, sind verschieden gelagerte Sachverhalte, auf die ich daher getrennt eingegangen bin. Zunächst wollte ich darlegen, dass die Frage, ob Graffiti Kunst ist, nicht pauschal beantwortet werden kann, dass aber sicherlich nicht jede Art von Graffiti einen Kunstanspruch erheben darf, sondern dass auch hier (ästhetische) Kriterien der Kunstbeurteilung maßgeblich sind, wenngleich sich diese im Horizont der Kunstentfaltung in der Moderne nicht einfach fassen und bestimmen lassen.

Sodann wollte ich aufzeigen, dass unsere, auf repräsentative Bevölkerungsbefragungen gestützte empirische Untersuchungen in zwei mittelgroßen Städten der Oberlausitz erkennen ließen, dass Graffiti aus der Sicht der Bürger einen durchaus gewichtigen Grund der Beunruhigung darstellen und insofern auch das subjektive Sicherheitsgefühl und die Lebensqualität der Menschen negativ beeinflussen dürften, zumal Graffiti durch ihre unmittelbare visuelle Wirkung und Permanenz im öffentlichen Raum auf die subjektive Wahrnehmung besonders nachdrücklich wirken. Dies darf in subjektiv ohnehin als schwierig erlebten Zeiten des Umbruchs und der Verunsicherungen<sup>23</sup> keineswegs ignoriert werden. Zugleich zeigt sich aber auch, dass verschiedene Bevölkerungsgruppen dem Phänomen Graffiti offenbar eine unterschiedliche Bedeutung beimessen und sich darüber jedenfalls in unterschiedlichem Maße beunruhigt zeigen. Unter den jungen Menschen finden sich nicht nur die meisten Sprayer,<sup>24</sup> in diesen Altersgruppen bewirken Graffiti offenbar auch weniger Beunruhigung.

Zur Rechtslage, die sich im Titel meines Beitrages ebenfalls angesprochen findet, habe ich bisher kaum etwas ausgeführt. Eine abschließende Anmerkung soll dazu denn auch genügen, zumal ich kein Rechtswissenschaftler und auch kein Polizeiwissenschaftler bin

<sup>22</sup> Beide Merkmale hängen eng zusammen, zumal bei allen Befragten der Anteil der Arbeitslosen bei 12,4 Prozent, bei den Befragten ohne Ausbildungsabschluss aber bei 23,7 Prozent liegt. Der Anteil der Arbeitslosen an der Stichprobe, darf übrigens nicht mit der Arbeitslosenquote (2004 in Görlitz etwa 24 Prozent) verwechselt werden, da sich beide Größen auf unterschiedliche Basiszahlen beziehen.

<sup>23</sup> Siehe auch: Sterbling, Anton: Menschliches Zusammenleben und Anomie, in: Hillmann, Karl-Heinz/Oesterdiekhoff, Georg W. (Hrsg.): Die Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens. Eine Herausforderung für die Soziologie, Opladen 2003 (S. 127-150).

<sup>24</sup> Die für die Bundesrepublik Deutschland vorliegenden Befunde lassen erkennen, dass die Haupttätergruppen ein Alter zwischen 14 und 21 Jahren aufweisen und größtenteils männlich sind.

und daher keine in diesem Sinne kompetente Stellungnahme abgeben kann. Bekanntlich wurde im Jahr 2005 die Strafverfolgung bei Graffitidelikten verschärft.<sup>25</sup> Vor dem Hintergrund der Bürgerbeunruhigung wie auch des erheblichen Schadens, der sich für die Beseitigung von Graffitischäden errechnen lässt, oder der Kosten für vorbeugende Maßnahmen, erscheint dies verständlich. Auch kann darauf hingewiesen werden, dass die ermittlungstechnischen Verfahren des Nachweises und der Zurechnung von Graffititaten in den letzten Jahren verbessert wurden. Ebenso haben sich die Bemühungen und Ansätze zur Graffitiprävention kreativ weiterentwickelt. Ob Graffitiprävention indes zur Kunstförderung ausgestaltet werden kann, ist eine andere – im Sinne meiner vorausgegangenen Ausführungen – durchaus offene Frage. Aus meiner Sicht müssen rechtliche, soziale und ästhetische Aspekte der Sache aber tunlichst auseinandergehalten werden. Auch hier gilt: Nur der differenzierende Blick ermöglicht es, die Ambivalenzen der Moderne zu ertragen.

## Literatur

- Behforouzi, Human: Graffiti-Workshops und Kriminalprävention, in: Die Kriminalprävention. Europäische Beiträge zur Kriminalität und Prävention, 7. Jg., Heft 4, Steinfurt 2003 (S. 130-135)
- Bendix, Reinhard: Modernisierung und soziale Ungleichheit, in: Fischer, Wolfram (Hrsg.): Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung, Berlin 1968 (S. 179-246)
- Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie, Frankfurt a. M. 1973
- Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Hoyerswerda: Modell kommunaler Kriminalprävention in Sachsen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, Konstanz 1999
- Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 4), Rothenburg/Oberlausitz 2000
- Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit, Lebensqualität, Bürgerfreundlichkeit der Polizei – unter besonderer Berücksichtigung altersspezifischer Sichtweisen, in: Die Kriminalprävention. Europäische Beiträge zur Kriminalität und Prävention, 6. Jg., Heft 3 und Heft 4, Steinfurt 2002 (I. Teil, S. 91-98/II. Teil, S. 128-139)
- Durkheim, Emile: De la définition des phénomènes religieux, in: L'année sociologique, Band 2, Paris 1899 (S. 1-28)
- Falk, Roland/Kaufhold, Bernd/Wünsche, Dieter: Graffiti – Abschlussbericht einer Arbeitsgruppe der PD Bautzen – Inspektion Prävention/Öffentlichkeitsarbeit. Rothenburger Praxishefte, Heft 6, Rothenburg/Oberlausitz 2001

<sup>25</sup> Ab 8.09.2005 gilt im Hinblick auf Sachbeschädigung ( StGB, § 303), „(1) Wer rechtswidrig eine fremde Sache beschädigt oder zerstört, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. (2) Ebenso wird bestraft, wer unbefugt das Erscheinungsbild einer fremden Sache nicht nur unerheblich und nicht nur vorübergehend verändert. (3) Der Versuch ist strafbar.“

- Gerhards, Jürgen (Hrsg.): Soziologie der Kunst. Produzenten, Vermittler und Rezipienten, Opladen 1997
- Giordano, Christian/Hettlage, Robert (Hrsg.): Bauerngesellschaften im Industriezeitalter. Zur Rekonstruktion ländlicher Lebensformen, Berlin 1989
- Hauser, Arnold: Soziologie der Kunst, Darmstadt <sup>2</sup>1978
- Heißenbüttel, Helmut: Zur Tradition der Moderne. Aufsätze und Anmerkungen 1964-1971, Neuwied-Berlin 1972
- Kolf, Bernd: Ludwig Tieck in seiner Zeit, in: Ludwig Tieck, Cluj-Napoca 1975 (S. 265-285)
- Konstantinovic, Zoran: Phänomenologie und Literaturwissenschaft. Skizzen zu einer wissenschaftstheoretischen Begründung, München 1973
- Lemper, Ernst-Heinz: Görlitz. Eine historische Topographie, Görlitz-Zittau 2001
- Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven, Opladen 1993
- Mannheim, Karl: Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus, Bad Homburg-Berlin-Zürich 1967
- Rüschemeyer, Dietrich: Partielle Modernisierung, in: Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels, Köln-Berlin 1971 (S. 382-396)
- Stadtverwaltung Görlitz (Hrsg.): Amtsblatt der kreisfreien Stadt Görlitz, Ausgabe 3, Görlitz 2005
- Stadtverwaltung Hoyerswerda (Hrsg.): Strukturdaten der Stadt Hoyerswerda nach Stadt- und Ortsteilen, Hoyerswerda 2003
- Sterbling, Anton: Zumutungen der Moderne, Anliegen der Kunst und künstlerische Weltflucht, in: Sterbling, Anton: Widersprüchliche Moderne und die Widerspenstigkeit der Traditionalität, Hamburg 1997 (S. 23-43)
- Sterbling, Anton: Widerspenstige Traditionalität oder posttraditionale Sozialordnung? Aufsätze zu Problemen der Globalisierung, Beiträge aus dem Fachbereich Pädagogik, Heft 2, Hamburg 1997
- Sterbling, Anton: Gesellschaftlicher Wandel in zwei sächsischen Städten in den letzten Jahrzehnten, in: Timmermann, Heiner (Hrsg.): Deutsche Fragen – Von der Teilung zur Einheit, Berlin 2001 (S. 465-483)
- Sterbling, Anton: Menschliches Zusammenleben und Anomie, in: Hillmann, Karl-Heinz/Oesterdiekhoff, Georg W. (Hrsg.): Die Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens. Eine Herausforderung für die Soziologie, Opladen 2003 (S. 127-150)
- Sterbling, Anton: Graffiti als Grund der Bürgerbeunruhigung. Teilergebnisse empirischer Untersuchungen in zwei Städten, in: Sterbling, Anton: Soziologische Wortmeldungen. Zu Migration und Integration, Ost- und Südosteuropa, Gewalt an Schulen



- und Polizeiwissenschaften, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 16), Rothenburg/Oberlausitz 2003 (S. 229-237)
- Sterbling, Anton: Görlitz/Zgorzelec – Identitätsbezüge und Identitätsbrüche (in) einer europäischen Stadt, in: Vogt, Matthias Theodor/Sokol, Jan/Tomiczek, Eugeniusz (Hrsg.): Kulturen in Begegnung. Bericht über das Collegium Pontes Görlitz-Zgorzelec-Zhorelec 2003, Wrocław-Görlitz 2005 (S. 123-144)
- Sterbling, Anton / Burgheim, Joachim: Subjektive Wahrnehmung der Gefahren des internationalen Terrorismus – empirische Teilergebnisse einer Bürgerbefragung, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizeiführungsakademie, 94. Jg., Köln 2003 (S. 181-185)
- Sterbling, Anton / Burgheim, Joachim: Nochmals Hoyerswerda: Lebensqualität und subjektive Sicherheit – eine Wiederholungsuntersuchung, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 17), Rothenburg/Oberlausitz 2004
- Sterbling, Anton / Burgheim, Joachim: Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz. Ergebnisse empirischer Untersuchungen, Rothenburg/Oberlausitz 2005 (in Vorbereitung)
- Vogt, Matthias Theodor / Sokol, Jan / Tomiczek, Eugeniusz (Hrsg.): Kulturen in Begegnung. Bericht über das Collegium Pontes Görlitz-Zgorzelec-Zhorelec 2003, Wrocław-Görlitz 2005 (S. 123-144).
- Vormweg, Heinrich: Eine andere Lesart. Essays zur neuen Literatur, Neuwied-Berlin 1972
- Vormweg, Heinrich: Das Elend der Aufklärung. Über ein Dilemma in Deutschland, Darmstadt-Neuwied 1984
- Weber, Max: Wissenschaft als Beruf, in: Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen 1988 (S. 582-613)
- Weiß, Johannes: Wiederverzauberung der Welt? Bemerkungen zur Wiederkehr der Romantik in der gegenwärtigen Kulturkritik, in: Neidhardt, Friedhelm/Lepsius, M. Rainer/Weiß, Johannes (Hrsg.): Kultur und Gesellschaft, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 27, Opladen 1986 (S. 286-301)
- Wellershoff, Dieter: Literatur und Veränderung. Versuche zu einer Metakritik der Literatur, Köln-Berlin 1969

**Autor:**

Prof. Dr. Anton Sterbling, Fachhochschule für Polizei Sachsen,  
Friedensstraße 120, D-02929 Rothenburg/Oberlausitz, <sterbling@t-online.de>.

Professur für Soziologie, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates der  
Südosteuropa-Gesellschaft, Sprecher der Sektion Ost- und Ostmitteleuropa-Soziologie  
der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

**Veranstalter:**

Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen und Hochschule Zittau/Görlitz,  
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Studiengang Kultur und Management  
in Zusammenarbeit mit dem Centre International de Formation Européenne, Nizza

Das Ost-West-Kolleg wird von der Europäischen Union finanziell unterstützt.

Die Verantwortung für den Inhalt trägt allein der Herausgeber. Die vertretenen  
Meinungen sind nicht notwendigerweise die der Europäischen Kommission.

**Verlag und Copyright:**

Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen, Klingewalde 40, D-02828 Görlitz,  
Tel. +49/3581/42094.21, Fax: .28, <institut@kultur.org>, <www.kultur.org>